

# Regionale Bildungsberichterstattung

## Bildungsdatenbank als Serviceangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

*In der modernen Dienstleistungsgesellschaft spielt Bildung eine wichtige Rolle im Lebenslauf. Der Begriff des „Lebenslangen Lernens“ trägt diesem Sachverhalt Rechnung. Bereits im frühkindlichen Alter wird mit der Förderung begonnen, um Kindern eine möglichst gute Ausgangsposition für ihr restliches Leben zu verschaffen. Im Anschluss daran ist es Aufgabe der unterschiedlichsten Schulen und Schulformen, die gelegten Grundsteine zu festigen und weiterzuentwickeln. Auch nach einer abgeschlossenen Ausbildung und einem geglückten Berufseinstieg ist die Aneignung von Wissen häufig noch nicht abgeschlossen, da entweder der ausgeübte Beruf, äußere Umstände oder aber private und persönliche Interessen Weiterbildungsmaßnahmen attraktiv erscheinen lassen oder erfordern. Mit der voranschreitenden Alterung der Gesellschaft existiert auch eine immer größer werdende Gruppe von Menschen jenseits der Berufstätigkeit, die sich noch weiterentwickeln und bilden wollen. Der Verlauf einer solchen Bildungskarriere wird – neben persönlichen Aspekten – stark durch die am Wohnort oder in unmittelbarer Nähe befindlichen Bildungseinrichtungen geprägt. Somit spielt die Kommune beziehungsweise der jeweilige Kreis eine bedeutende Rolle, wenn es um den Erwerb von Bildung oder Weiterqualifikationen geht. Ein Großteil der bildungspolitischen Entscheidungen fällt in die Zuständigkeit der Landkreise und kreisfreien Städte, vor allem die Gestaltung der frühkindlichen Bildung, die Schulsozialarbeit, die Jugendbildung, Schulausbau und -erhaltung oder die Arbeit der Volkshochschulen. Um diesen Bildungskontext für die Bürgerinnen und Bürger zu erhalten und zu verbessern, greifen viele kommunale Gebietskörperschaften hier unterstützend und vernetzend ein. Von Charlotte Pfeil*

Bei all der Vielfalt an Bildungsmöglichkeiten in den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten ist es nicht verwunderlich, dass es sich häufig schwierig gestaltet, einen Überblick über das gesamte Angebot zu erhalten. Dabei hängt eine effiziente Gestaltung oder ein sinnvoller Ausbau des Lernangebotes stark von der Erfassung des bereits vorhandenen Angebots, dessen Nutzung und Auslastung ab. Hier kann ein Bildungsmonitoring als unterstützendes Instrument eine Hilfestellung bieten. Darunter wird ein möglichst umfassendes und systematisches Sammeln, Interpretieren und Bewerten von Daten und Informationen über den Bildungsbereich verstanden. Der Zweck dieses Monitoring ist die Überwachung, Planung und Steuerung von Entwicklungen im Bildungsbereich. Dabei hat die Bildungsberichterstattung im Rahmen des Bildungsmonitorings einen zentralen Stellenwert. In einigen Kreisen, kreisfreien Städten oder Kommunen werden bereits Teile der Bildungslandschaft in solchen Bildungsberichten abgebildet. Allerdings gestaltet sich sowohl die Datenlage als auch die entsprechende

Beschreibung von solchen Bildungselementen als schwierig, die aus dem institutionellen Rahmen frühkindlicher, schulischer und beruflicher Bildung ausscheren<sup>1)</sup>.

### Kurze Einführung in das Projekt „Kommunales Bildungsmonitoring“

„Lernen vor Ort“ ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und deutschen Stiftungen. Seit September 2009 arbeiten Bildungsverantwortliche in Landkreisen

und kreisfreien Städten im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ daran, ein integriertes, datengestütztes Bildungsmanagement auf

1) Axel Kühn: Bildungsberichterstattung aus regionaler und kommunaler Perspektive (2008) In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg; Ausgabe 7/2008; S.15 ff.



kommunaler Ebene zu etablieren<sup>2)</sup>. Das darin enthaltene Themenfeld „Kommunales Bildungsmonitoring“ zielt darauf ab, die an „Lernen vor Ort“ beteiligten Kreisen und kreisfreien Städten (36 deutschlandweit, davon 2 in Hessen) bei der Erstellung eines individuellen Monitorings zu unterstützen. In einer vorgelagerten Pilotphase wurde von einem Projektkonsortium – bestehend aus Statistischem Bundesamt, Statistischem Landesamt Baden-Württemberg und dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – ein Leitfaden zur Erarbeitung eines kommunalen Bildungsmonitorings erstellt<sup>3)</sup>. In diesem Leitfaden sind Kennzahlen zusammengestellt, die sich



© Dreaming Andy - Fotolia.com

zum Teil an bereits vorhandenen Publikationen zum Thema Bildung orientieren, zum Teil aber auch neu von Mitgliedern des Konsortiums entwickelt wurden. Dabei wird ein breites Spektrum an Datenquellen herangezogen, um die Vielzahl der im Leitfaden befindlichen Kennzahlen darzustellen. Neben den Zahlen der amtlichen Statistik werden beispielsweise auch Daten der Bundesagentur für Arbeit (BA) oder des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) herangezogen. Es wird auch auf die Möglichkeit hingewiesen, Quellen innerhalb der entsprechenden Kreise und kreisfreien Städte zur Gestaltung eines Bildungsberichts heranzuziehen.

Dabei darf nicht verkannt werden, dass es in einer Vielzahl von Kreisen und kreisfreien Städten bereits die eine oder andere Art der Bildungsberichterstattung gibt; diese erfüllen in den unterschiedlichen Kreisen und kreisfreien Städten unterschiedliche Zwecke. Sei es, um interessierten

Eltern einen Überblick über mögliche Bildungsangebote für ihre Kinder zu bieten, als Informationsmaterial für interessierte Bürger oder als Rechenschaftsbericht, der über die Verwendung von Geldern im Bildungsbereich Auskunft gibt.

### **Herzstück des Bildungsmonitorings: die Bildungsdatenbank**

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben im Sommer 2013 im Rahmen der Jahreskonferenz von „Lernen vor Ort“ in Berlin die Bildungsdatenbank offiziell in Betrieb genommen. Sie bietet dem interessierten Nutzer die Möglichkeit, Daten zu Bildungskennzahlen deutschlandweit auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte kostenfrei zu nutzen. Damit stehen jedem Kreis und jeder kreisfreien Stadt Daten zur Verfügung, die für ein Bildungsmonitoring vor Ort genutzt werden können. Der Aufbau der Datenbank orientiert sich stark an dem des Anwendungsleitfadens. Dieser steht auf der Homepage der Datenbank unter [www.bildungsmonitoring.de](http://www.bildungsmonitoring.de) in der jeweils aktuellen Version zur Verfügung. Im Leitfaden finden sich, neben allgemeinen Beschreibungen, wie ein Bildungsmonitoring aufgebaut werden kann, auch Erläuterungen zu den enthaltenen Kennzahlen. Zusätzlich zu den in der Datenbank enthaltenen Kennzahlen stellt der Leitfaden noch weitere vor, deren Datengrundlage nicht die amtliche Statistik ist. Ziel ist es, zusammen mit Datenbank und Leitfaden, jedem Nutzer die Möglichkeit zu geben, seine vor Ort bestehende Bildungslandschaft zu analysieren und dann entsprechende Schlüsse für mögliche Veränderungen zu ziehen.

Der Leitfaden stellt das theoretische Grundgerüst der Bildungsdatenbank dar. Durch dieses wurde auch der strukturelle Aufbau der Bildungsdatenbank vorgegeben.

### **Struktureller Aufbau des Leitfadens**

#### **Rahmenbedingungen**

Da die Entwicklung von und Bedürfnisse nach Bildungsangeboten stark von der Bevölkerungsstruktur des jeweiligen, zu betrachtenden Gebiets abhängen, können mit den Kennzahlen zu den Rahmenbedingungen genau diese Struk-

2) <http://bmbf.de/de/13536.php> (Stand 16.01.2014).

3) Tobias Klostermann: Kommunales Bildungsmonitoring im Programm „Lernen vor Ort“ (2011) In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg; Ausgabe 2/2011; S.22 ff.

turen analysiert werden. So werden Zahlen zur demografischen Zusammensetzung der Bevölkerung ebenso geliefert wie auch Angaben zur Arbeitslosen- oder SGB II-Quote.

#### **Kernkennzahlen**

A1.1: Bevölkerungszahl  
A1.2: Altersstruktur  
A1.3: Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung  
A1.4: Bevölkerungsdichte  
A1.5: Wanderungsbewegung  
A1.6: Bevölkerungsvorausrechnung  
A2.1: BIP pro Einwohner/Einwohnerin  
A2.4: Arbeitslosenquote  
A3.1: SGB II-Quote  
A4.1: Steuereinnahmen pro Einwohner/  
Einwohnerin

#### **Grundinformationen zur Bildung**

Unter dieser Rubrik werden Kennzahlen beschrieben, welche die Bildungsbeteiligung, den Bildungsstand der Bevölkerung sowie Ausgaben für Bildung thematisieren. Zur Darstellung einiger dieser Kenngrößen müssen Daten aus unterschiedlichen Statistiken zusammengeführt werden.

#### **Kernkennzahl**

B7.1: Bildungsteilnehmerinnen und Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen

#### **Tageseinrichtungen für Kinder**

In diesem Bereich werden Kennzahlen zusammengestellt, die aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik stammen. Sie geben Auskunft darüber, wie viele Kinder in den vorhandenen Tageseinrichtungen betreut werden, über die Anzahl der

#### **Kernkennzahlen**

C6.1: Anzahl der Kindertageseinrichtungen  
C7.1: Kinder in der Kindertagesbetreuung  
C7.2: Besuchs- bzw. Betreuungsquote der Kindertagesbetreuung je 100 Kinder der gleichen Altersgruppe  
C9.1: Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen  
C9.2: Betreuungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen

vorhandenen Kinderbetreuungseinrichtungen, die genehmigten Plätze und die Personalausstattung; auch Betreuungsschlüssel und Besuchsquoten sind vorhanden.

#### **Allgemeinbildende Schulen**

Die Kennzahlen im Bereich der allgemeinbildenden Schulen bilden die unterschiedlichen Schullandschaften in den einzelnen Ländern ab. Es werden Kennzahlen zu den entsprechenden Einrichtungen, aber auch zu Schülerzahlen, Wiederholern, Übergängern und Abgängern zur Verfügung gestellt. Da Bildung Ländersache und somit sehr spezifisch ist, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich lediglich die Kreise und kreisfreien Städte innerhalb eines Bundeslandes aufgrund ihrer Struktur miteinander vergleichen lassen. Vergleiche mit Kreisen aus anderen Bundesländern sind in der Regel wegen der unterschiedlichen Schulformen nicht möglich. Dies gilt sowohl für die allgemeinbildenden als auch für die beruflichen Schulen.

#### **Kernkennzahlen**

D6.1: Anzahl der allgemeinbildenden Schulen  
D7.1: Schülerinnen- und Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen  
D9.1: Ausstattung mit Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen  
D11.1: Anteil der früh bzw. spät eingeschulter Kinder  
D12.1: Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen  
D12.2: Übergangsquote von Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II  
D12.3: Quote der Schulartwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9  
D12.4: Quote der Übergänge von und an Förderschulen  
D13.1: Anzahl der Klassenwiederholungen  
D13.2: Anteil der Klassenwiederholungen  
D15.1: Schulabgangsquote an allgemeinbildenden Schulen  
D15.2: Anteil der Schulabgänger/abgängerinnen ohne Abschluss der Sekundarstufe I/Hauptschulabschluss

#### **Berufliche Bildung**

In ähnlicher Weise wie bei den allgemeinbildenden Schulen beleuchten einige Kennzahlen den Bereich der beruflichen Schulen und auch den der dualen Berufsausbildung näher. Dabei wurde darauf geachtet, ähnliche Kennzahlen für die beiden schulischen Bereiche zu erstellen, um hier Vergleiche zu erleichtern.

### Kernkennzahlen

- E6.1: Anzahl der beruflichen Schulen
- E7.1: Schülerinnen- und Schülerzahlen an beruflichen Schulen
- E7.2: Anzahl der Schülerinnen und Schüler in den Teilbereichen des Berufsbildungssystems
- E9.1: Ausstattung mit Lehrkräften an beruflichen Schulen
- E12.1: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen
- E12.3: Anteil neu eingetretener Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems
- E15.1: An beruflichen Schulen erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse
- E15.2: Erfolgsquote beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge
- E7.6: Anzahl der Auszubildenden
- E15.3: Vertragsauflösungsquote

#### Hochschulen

Eine weitere Gruppe von Kennzahlen beschreibt die Hochschullandschaft eines Landes beziehungsweise seiner Kreise und kreisfreien Städte. Hier finden sich Aussagen zu Hochschulstandorten, Studierenden und dem Personal an Hochschulen.

### Kernkennzahlen

- F6.1: Anzahl der Hochschulstandorte
- F7.1: Anzahl der Studierenden
- F7.3: Herkunft der Studierenden
- F7.4: Studienort der Studierenden aus dem Kreisgebiet
- F9.1: Hochschulpersonal
- F15.1: Anzahl der Hochschulabsolventen/-absolventinnen

#### Weiterbildung

Die bis jetzt genannten Kennzahlen können entweder aus der amtlichen Statistik oder aber aus den Datenbeständen der BA bedient werden. Im Abschnitt zur Weiterbildung gibt es Kennzahlen zu den Volkshochschulen, deren Datenquelle das DIE ist, welches diese Kennzahlen in Zusammen-

### Kernkennzahlen

- G6.1: Anzahl der Volkshochschulen
- G7.1: Teilnahmequoten an Volkshochschulen
- G9.1: Anzahl der Lehrkräfte an Volkshochschulen
- G7.4: Anzahl der Eintritte in Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Weiterbildung

arbeit mit den Volkshochschulen zur Verfügung stellt. Zum anderen gibt es Daten zur Förderung von beruflicher Weiterbildung durch die BA, die auch hierfür die Daten zur Verfügung stellt.

#### Non-formale und informelle Lernwelten

Non-formale Lernwelten und informelle Lernarrangements bieten Lerngelegenheiten und -situationen außerhalb institutionalisierter Bildungssettings. Museen, Bibliotheken, Naturparks, Botanische Gärten und ähnliche Einrichtungen dienen gleichzeitig Unterhaltungs- und Bildungszwecken. Damit vereinen sie auf sich Attribute, die Lernen zu einem mehr oder weniger beiläufigen Effekt machen. Sie bilden Standortfaktoren, die geeignet sind, Menschen von außerhalb der Region anzuziehen und werden von großen Teilen der Bevölkerung als selbstverständliche Bildungsressourcen wahrgenommen. Kreise und Gemeinden sind bestrebt, diese Bildungsstätten auszubauen und zu pflegen<sup>4)</sup>.

Lediglich zu den Bereichen „Grundinformationen zur Bildung“, „Non-formale und informelle Lernwelten“ und „Weiterbildung“ sind keine Kennzahlen in der Bildungsdatenbank abgelegt.

### Kernkennzahlen

- H5.1: Ausgaben für Bibliotheken
- H6.1: Anzahl der Bibliotheken
- H6.2: Bereitgestellte Medien pro Einwohnerin und Einwohner
- H7.1: Entlehene Medien pro Einwohnerin und Einwohner
- H7.2: Aktive Nutzer/-innen von Bibliotheken
- H7.7: Teilnehmende an öffentlich geförderten Maßnahmen der Jugendarbeit pro gleichaltriger Bevölkerung

### Ausgewählte Kennzahlen aus dem kommunalen Bildungsmonitoring

Da es den Rahmen sprengen würde, alle Kennzahlen des Leitfadens zu betrachten, sollen im Folgenden 4 ausgewählte Kennzahlen aus dem Bereich der schulischen Bildung, der beruflichen Bildung und der Hochschulbildung vorgestellt und ihre Aussagefähigkeit jeweils am Beispiel eines ausgewählten Kreises oder einer kreisfreien Stadt erläutert.

4) Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings; <https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/online.jsessionid=DB-DBC643EFC3D1D72FF-B3B0DCFC8A537?operation=previous&levelindex=3&levelid=1389860754650&step=3>; Seite 34; (Stand 27.01.2014).

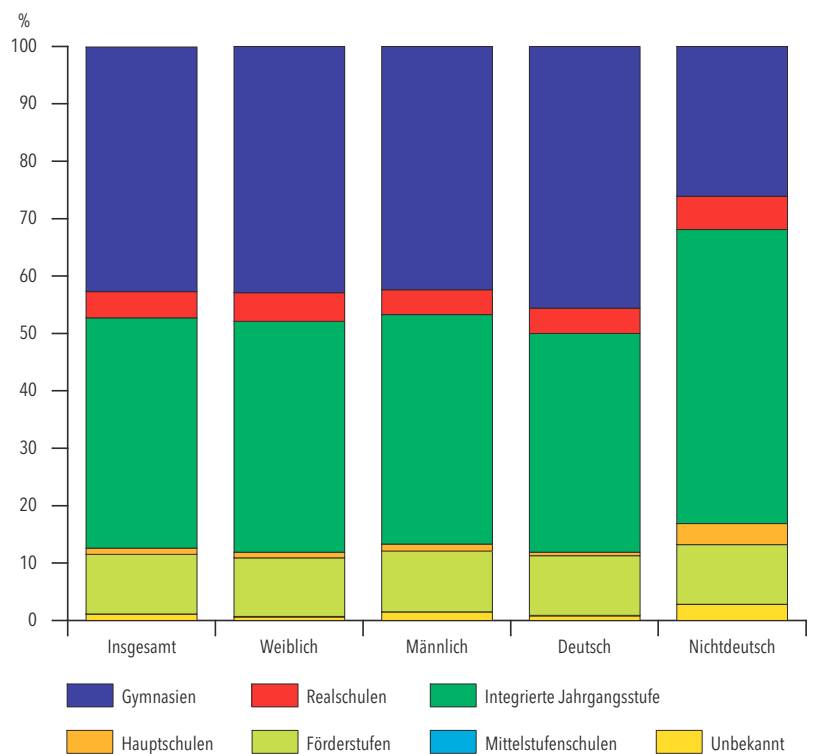
## Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen (D12.1)

Diese Kennzahl verdeutlicht, wie der Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen vonstattengeht. In stärker gegliederten Schulsystemen lassen sich an dieser Schwelle bereits Benachteiligungen bestimmter Gruppen feststellen. Unter diesem Aspekt sind daher zusätzliche Merkmale wie Geschlecht oder Nationalität wichtig. Auch Angaben zum sozialen Hintergrund oder die Frage, ob die entsprechenden Schulen in sozialen Brennpunkten angesiedelt sind, können für diesen Indikator wertvolle zusätzliche Informationen liefern. Diese zusätzlichen Informationen müssen allerdings durch die Kommune vor Ort selbst erhoben oder bereitgestellt werden. Durch die Existenz der Förderstufen ist es in Hessen möglich, die Entscheidung für eine bestimmte Bildungskarriere später zu treffen. Somit stellt der Übergang von der Grund- auf eine weiterführende Schule nicht unbedingt die endgültige Entscheidung für eine Schullaufbahn dar.

Für die Betrachtung des Indikators wurde der südhessische Kreis Groß-Gerau ausgewählt. In Schaubild 1 ist die Kennzahl „Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen“ entsprechend der Auswertung aus der Bildungsdatenbank dargestellt. Es wird ersichtlich, wie sich die Übergänge der rund 2100 Grundschüler aus dem Kreis Groß-Gerau auf die unterschiedlichen weiterführenden Schulen im Schuljahr 2012/13 gestalteten. So wechselten 43 % der Schülerschaft von der Grundschule auf ein Gymnasium und nur etwas weniger (40 %) wechselten in eine integrierte Jahrgangsstufe. Am seltensten kam hier ein Wechsel von der Grundschule an eine Hauptschule vor (1,1 %). Die Wahl der weiterführenden Schule ist auch durch das entsprechende Angebot beeinflusst.

Die zusätzliche Differenzierung der Übergangsquote nach Geschlecht und Nationalität verdeutlicht, wie sich das Übergangsverhalten unterscheidet. Für den ausgewählten Kreis Groß-Gerau ergeben sich beim Vergleich der Geschlechter nur marginale Unterschiede. Beim Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium, die Integrierte Jahrgangsstufe und die Re-

1. Übergangsquote von der Grundschule auf eine weiterführende Schule im Landkreis Groß-Gerau für das Schuljahr 2012/2013 nach Geschlecht und Nationalität



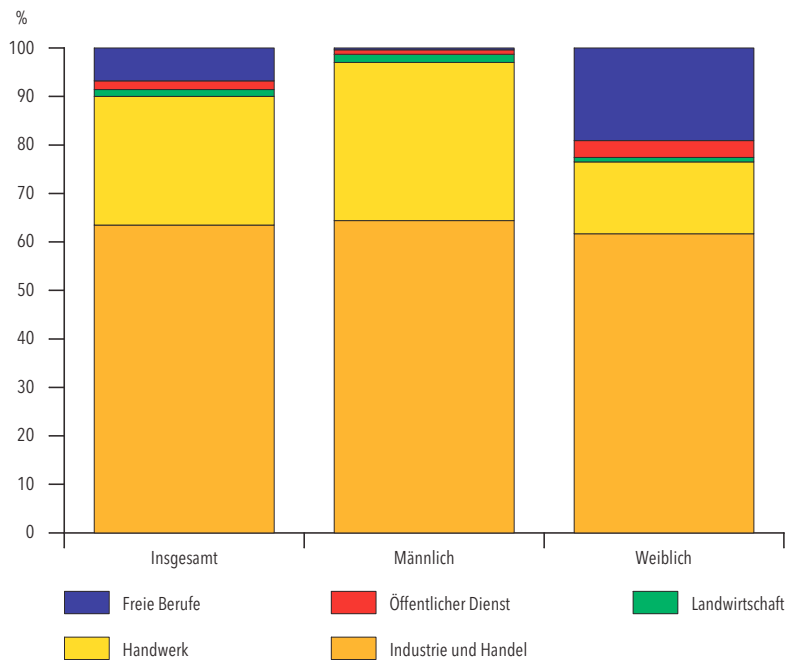
alschule lagen die Mädchen ganz knapp vor den Jungen. Dagegen wechselten letztere etwas häufiger in eine Förderstufe oder an eine Hauptschule. Deutlichere Unterschiede lassen sich bei der Differenzierung nach Nationalität feststellen. Von den deutschen Kindern wechselten rund 45 % an ein Gymnasium; bei nichtdeutschen Kindern dagegen lag diese Übergangsquote bei nur 26 %. Sie wechselten im Landkreis Groß-Gerau häufiger in eine Integrierte Jahrgangsstufe (51 %), an eine Real- (5,8 %) oder eine Hauptschule (3,7 %). Den Wechsel in eine Förderstufe nahmen deutsche und nichtdeutsche Kinder gleich häufig vor.

## Anzahl der Auszubildenden nach Ausbildungsbereich (E7.6)

Die Angaben zu den Auszubildendenzahlen je Ausbildungsbereich geben Aufschluss über die Bedeutung der einzelnen Bereiche im regionalen Ausbildungsplatzangebot. In der Darstellung dieser Werte in einer Zeitreihenleiste können Entwicklungen abgebildet und künftige Entwicklungen abgeschätzt werden.

Die Kennzahl E7.6 betrachtet die Auszubildenden in der dualen Berufsausbildung. Im Gegensatz zu der oben beschriebenen Kennzahl

## 2. Auszubildende in dualer Ausbildung im Lahn-Dill-Kreis 2011 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht



stammen die Daten hierfür nicht aus der Schulstatistik, sondern aus der Berufsbildungsstatistik. Im Jahr 2011 gab es im Lahn-Dill-Kreis rund 5000 Jugendliche, die sich in einer dualen Ausbildung befanden, davon waren 66 % männlich; 300 Jugendliche hatten keinen deutschen Pass. In der Auswertung nach Ausbildungsbereichen (siehe Schaubild 2) kann abgelesen werden, dass im Lahn-Dill-Kreis die meisten Auszubildenden einen Ausbildungsberuf im Bereich „Industrie

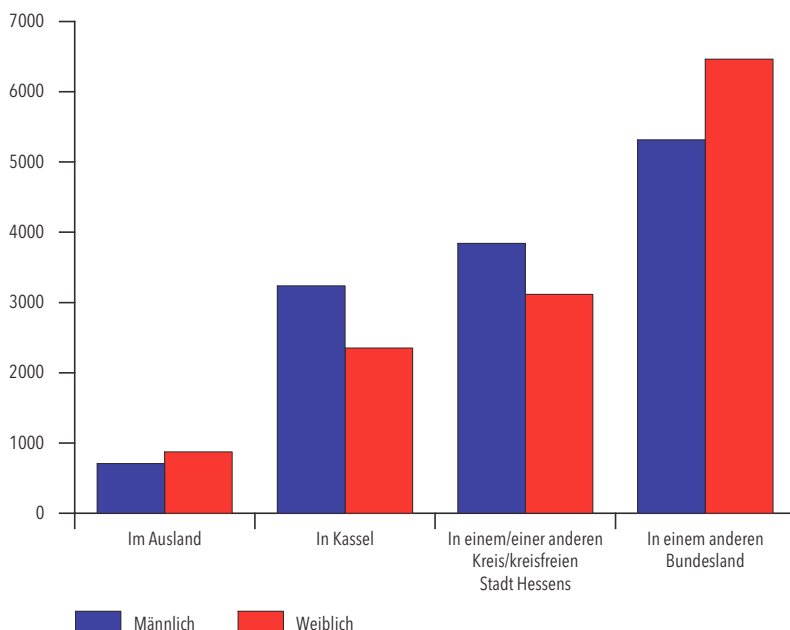
5) Davon rund 20 500 an der Universität, 4600 an der Fachhochschule und rund 800 an der Verwaltungsfachhochschule.

und Handel“ erlernten (64 %), gefolgt von Ausbildungsberufen des Handwerks mit 27 % und den freien Berufen mit 6,8 %. Beim Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden wird deutlich, dass im Lahn-Dill-Kreis von beiden Gruppen die Ausbildungsberufe im Bereich „Industrie und Handel“ am häufigsten gewählt wurden. An zweiter Stelle standen bei den weiblichen Jugendlichen die Ausbildungsberufe, die zu den freien Berufen zählen (19 %), während bei den jungen Männern mit 33 % das Handwerk die zweite Präferenz hatte. Ausbildungsberufe im Bereich des öffentlichen Dienstes wurden häufiger von jungen Frauen als von jungen Männern in Anspruch genommen.

## Herkunft der Studierenden im Kreisgebiet (F7.3)

Das Bildungsmonitoring ermöglicht nicht nur die Betrachtung der schulischen Ausbildung, sondern auch der Zeit davor und danach. Die Kennzahl „Herkunft der Studierenden im Kreisgebiet“ kann auf Kreisebene genutzt werden, um Aussagen über die Attraktivität der unterschiedlichen Hochschulstandorte zu treffen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Attraktivität eng mit dem entsprechenden Studienangebot an der jeweiligen Hochschule verbunden ist. Darüber hinaus wird sie auch durch Faktoren aus dem Umfeld, wie Wohnraum oder kulturelle Angebote, beeinflusst. Außerdem besteht nicht in jedem Kreis die Möglichkeit, ein Studium aufzunehmen.

## 3. Studierende in der kreisfreien Stadt Kassel im WS 2011/12 nach dem Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht



In der kreisfreien Stadt Kassel studierten im Wintersemester 2011/2012 rund 25 900 Studierende<sup>5)</sup>, davon waren rund 51 % männlich. Rund 5600 Studierende (22 %) hatten ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in Kassel erworben, etwa 7000 im übrigen Hessen. Die meisten der in Kassel eingeschriebenen Studenten – 11 800 bzw. 46 % – hatten die Berechtigung zum Studium in einem anderen Bundesland erworben, und 1600 kamen mit einer im Ausland erworbenen HZB, um in Kassel zu studieren.

## Hochschulabsolventen nach Fächergruppen (F15.1)

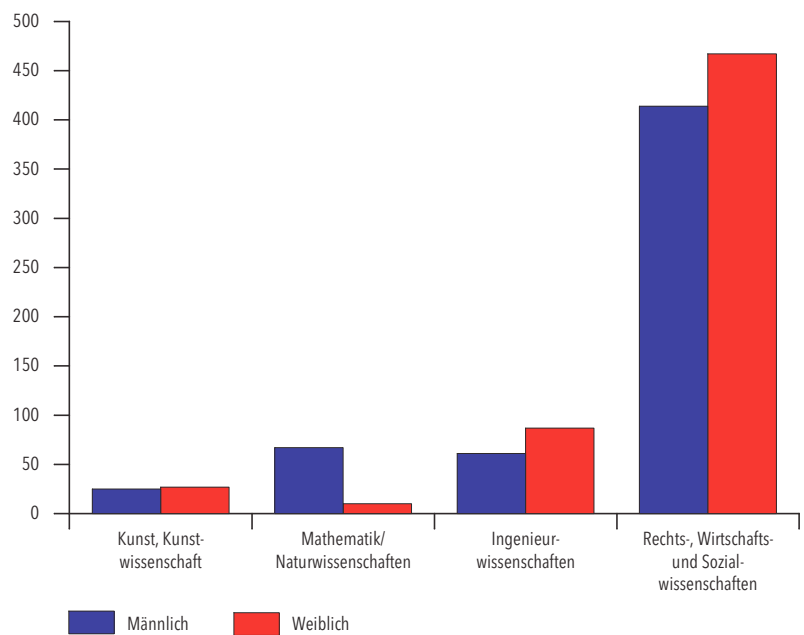
Diese Kennzahl stellt die Anzahl der Personen, die ein Hochschulstudium in einer bestimm-

ten Fächergruppe erfolgreich abgeschlossen haben, dar. Da qualifizierte junge Akademiker von großer wirtschaftlicher Relevanz für die in einem Kreis oder einer kreisfreien Stadt ansässigen Betriebe und Unternehmen sind, gibt die dargestellte Gliederung der Hochschulabsolventen Auskunft darüber, in welcher Zahl junge Menschen für Betriebe in den unterschiedlichen Branchen zur Verfügung stehen. Wie bei der zuvor beschriebenen Kennzahl stammen die Daten hierfür ebenfalls aus der Hochschulstatistik.

Für die hier ausgewählte Stadt Wiesbaden kann festgestellt werden, dass im Prüfungsjahr 2011 insgesamt 1160 Prüfungen zu einem erfolgreichen Abschluss des Studiums geführt haben; über die Hälfte dieser Abschlussprüfungen (590) wurde von Frauen bestanden. Da in Wiesbaden nur ein begrenztes Studienangebot vorhanden ist, beschränken sich auch die erreichten Abschlüsse auf 4 der möglichen 9 Fächergruppen. Die Zahl der männlichen und weiblichen Absolventen in den einzelnen Fächergruppen variierte deutlich. Mit 881 Absolventen war die Fächergruppe „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ am stärksten besetzt, der Anteil der Frauen betrug hier 53 %. Bei der nach Absolventenzahlen zweitgrößten Fächergruppe (150) „Ingenieurwissenschaften“ waren sogar 59 % der Absolventen weiblich. In der Fächergruppe „Mathematik/Naturwissenschaften“ (77 Absolventen) waren dagegen 87 % der Absolventen männlich. Bei den 52 Absolventen der Fächergruppe „Kunst, Kunstwissenschaften“ war das Verhältnis mit 48 zu 52 % am ausgeglichensten.

In Hessen werden die Daten der Bildungsdatenbank bereits vom Rheingau-Taunus-Kreis, vom

#### 4. Hochschulabsolventen in der Landeshauptstadt Wiesbaden 2011 nach Fächergruppen und Geschlecht



Kreis Offenbach sowie von der Stadt Offenbach intensiv für ein Monitoring des jeweiligen Bildungssystems vor Ort genutzt. Die Daten werden in unterschiedlichen zeitlichen Abständen für die Beschreibung der Bildungslandschaft herangezogen. Dabei kommt es durch die verschiedenen Blickwinkel und Aufgabenstellungen zu sehr individuellen Berichten. Von einer Gesamtschau des Bildungssystems bis zur Zuspitzung auf ganz konkrete Teilbereiche, wie beispielsweise Übergänge innerhalb des Systems oder die spezielle Betrachtung der beruflichen Bildung, ist alles möglich und vertreten.

**Charlotte Pfeil;**

E-Mail: [charlotte.pfeil@statistik.hessen.de](mailto:charlotte.pfeil@statistik.hessen.de)